

WELCHE DROGE PASST ZU MIR?

Eine Einführung von Kai Hensel

Hanna **Friederike Pasch**
Inszenierung **Nikolaus Okonkwo**
Dramaturgie **Eszter Johanna Barta**

Regieassistenz und Inspizienz: **Lilian Lundt**; Maske: **Janne Buck**; Kostüm: **Sonja Wiedenmann**; Technischer Direktor: **Kay Viering**; Bühnentechnische Leitung: **Stefan Otto**; Produktionskoordination: **Julia Scheeler**; Ausstattungsassistenz: **Gernot Martin Kauer**; Beleuchtung: **Steffen Böhmer**; Ton: **René Reinhardt**; Requisite: **Pia Tasche**; Leiterin der Werkstätten: **Lisa von Meyer**. Titelfoto: **Thore Nilsson**.

PREMIERE 7. Februar 2025, Kammerspiele Rendsburg

Dauer: ca. 65 Minuten, keine Pause

Aufführungsrechte: Gustav Kiepenheuer Bühnenvertrieb, Berlin

Die Uraufführung fand am 6. November 2003 am Theater Freiburg statt.

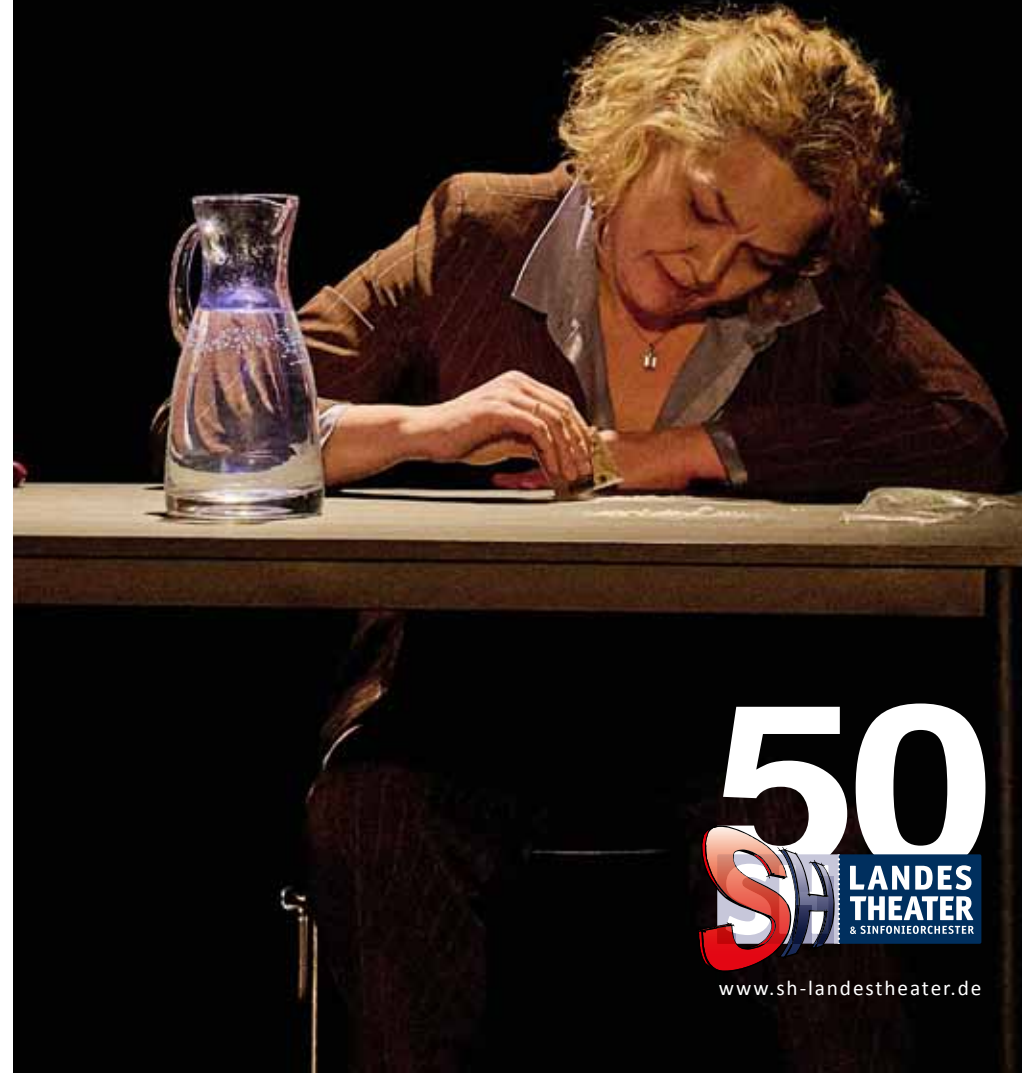
Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und/oder Bildaufnahmen unserer Aufführungen durch jede Art elektronischer Geräte untersagt sind. Zuwiderhandlungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar. Bitte schalten Sie Ihr Mobiltelefon aus!

Schleswig-Holsteinisches Landestheater
und Sinfonieorchester GmbH

Generalintendantin und Geschäftsführerin: Dr. Ute Lemm
Spielzeit 2024 | 2025, www.sh-landestheater.de



WELCHE DROGE PASST ZU MIR?



www.sh-landestheater.de

DROGEN NEHMEN WIR NICHT FÜR UNS, SONDERN FÜR ANDERE

Die Erde ist der fünftgrößte Planet unseres Sonnensystems. 1,1 Prozent der Menschen verfügen über 45,8 Prozent des Weltvermögens. 1,1 Milliarden Menschen leben von weniger als 2 Dollar am Tag. 700 Millionen Menschen hungern. 260 Millionen Kinder besuchen nie eine Schule. 13.400 Kinder unter 5 Jahren sterben laut UNICEF jeden Tag. Das sind 9 Kinder pro Minute. Gleichzeitig sterben jährlich in Deutschland 3.000 Menschen im Straßenverkehr, 16.000 bei der Hausarbeit und 50.000 am Herzinfarkt. Was sind dazu im Vergleich gut 2.200 Drogentote?

„Niemand soll die Gefahren des Drogenkonsums unterschätzen. Niemand soll aber auch den Horrormeldungen glauben, die in den Medien verbreitet werden. Heimlich zugesetztes Crack, Strychnin oder gar Glasstaub – diese Propaganda wird in den Medien bewusst verbreitet, um jugendliche, unerfahrene Konsumenten abzuschrecken!“, sagt Hanna, Hausfrau, Mutter, Ehefrau. Früher hat sie sich nie getraut, bewusstseinsweiternde Substanzen zu nehmen, aber sie hat es gewagt und hat einen Fuß über die Schwelle gesetzt. Denn Seneca sagt: „Während man das Leben aufschiebt, geht es vorüber.“ Heute tritt Hanna vor das Publikum, nicht, um über ihr scheinbar perfektes Leben – sportlicher Mann, musikalisches Kind, Haus mit Garten – zu reden, sondern über Drogen. Deswegen sind Sie doch alle hier, oder?

In der 2003 erschienenen „Einführung“ Kai Hensels beschreibt Hanna ihren Weg zum Drogenkonsum und den Wahrheiten, die sie durch diesen erkannt hat. Gelegentlich streut sie Zitate des römischen Staatsmannes und stoischen Philosophen Seneca des Jüngeren (ca. 1 n. Chr.–65 n. Chr.) ein, die alle den „Epistulae Morales ad Lucilium“ entnommen sind, einem seiner Hauptwerke. In über 100 Briefen an seinen Freund Lucilius erörtert er Themen wie Freundschaft, Zeit und Vergänglichkeit, die Behandlung von Sklaven und Reichtum. Trunkenheit verurteilte Seneca übrigens.

Die Grenze zwischen Drogen und Medizin ist unscharf. Heroin und Kokain wurden mal medizinisch verwendet. Bereits vor der Legalisierung von Cannabis konnte man seit 2017 medizinisches Marihuana auf Rezept in der Apotheke erhalten. Krankenkassen übernehmen mittlerweile die Kosten dafür, auch für Zubehör. Es gibt Therapien gegen Depressionen und posttraumatische Belastungsstörungen, in denen Halluzinogene wie LSD oder Psilocybin verwendet werden. Nicht wenige Suchterkrankungen beginnen mit ärztlich verschriebenen Schmerzmitteln, die über den Behandlungszeitraum hinaus genommen werden, da sich bereits eine Abhängigkeit entwickelt hat.

In manchen Kreisen gehört es zum guten Ton, über die Stränge zu schlagen und locker eine Line nach der anderen zu legen. Oder zumindest darüber zu schreiben, zu singen, zu rappen. So zum Beispiel auch die deutsche Rapperin Ikkimel, die 2024

mit Songtiteln wie „Keta und Krawall“ provoziert und nicht die Nummer eines aufdringlichen Typen will, sondern „die von seim Ticker“. Und nett sei sie eh nur, damit er noch eine legt. Hat sie nicht gesagt. Aber auch im Repertoire der ernstesten Musik muss man nicht lange nach Erwähnungen von Rausch suchen, man denke an „Vivat Bacchus“ aus der ENTFÜHRUNG AUS DEM SERAIL von Wolfgang Amadeus Mozart oder an die Symphonie fantastique des französischen Komponisten Hector Berlioz, der dort einen Künstler im Opium-Rausch mit Wahnvorstellungen beschreibt.

„Nicht die Drogen steuern uns, wir steuern die Drogen“, sagt Hanna, und da wir heute alle gekommen sind, um ihr, der Expertin nach all ihren Erlebnissen, zuzuhören, muss sie wohl recht haben – oder?

Eszter Johanna Barta

Auszug aus dem Betäubungsmittelgesetz:

Strafbar nach dem B. ist die Herstellung, der Handel, der Besitz, die Abgabe, die Einfuhr, der Erwerb oder das sich Verschaffen von Betäubungsmitteln ... Der Konsum selbst ist nicht mit Strafe bedroht, dieser fällt aber i. d. R. mit dem Besitz von Betäubungsmitteln zusammen. Eine Strafbarkeit ist nicht gegeben, wenn der Betroffene eine Erlaubnis für den Erwerb hat durch das Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte. Auch liegt keine Strafbarkeit bei Ärzten, Apothekern oder deren gewerblichen Transportunternehmern vor.



© Julio Rodriguez

Kai Hensel wurde 1965 in Hamburg geboren. Er arbeitete als Regisseur im Theater Lübeck und verfasste seit 1990 zahlreiche Drehbücher. Für „Am Tag als Bobby Ewing starb“ erhielt er 2005 den Max-Ophüls-Preis als bester Film, „Kismet“ wurde für den Bundesdrehbuchpreis nominiert. Sein im Jahr 2000 uraufgeführtes Theaterstück KLAMMS KRIEG (von 2010 bis 2012 als Klassenzimmerstück am Landestheater) erhielt 2002 den Deutschen Jugendtheaterpreis, es ist eines der meistgespielten Stücke in Deutschland. Kai Hensel lebt als freier Schriftsteller in Berlin.